Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 11 (1866)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schweizerische

Lehrer-Zeitung.

Organ des schweizerischen Lehrervereins.

XI. Jahrg. Samstag, den 1. Dezember 1866. № 48.

Erscheint jeden Samstag. — Abonnementspreis: jährlich 3 Fr. 20 Rpn. franko durch die ganze Schweiz. — Insertionsgebühr: Die gespaltene Petitzeile 10 Rp. (3 Kr. oder 4/5 Sgr.) — Einsendungen für die Redaktion sind an Seminardirektor Rebsamen in Kreuzlingen, Kt. Thurgau, Anzeigen an den Verleger, J. Huber in Frauenfeld, zu adressiren.

Das Bilderwerk für den elementaren Sprachunterricht.

I.

* Der schweizerische Lehrerverein hat sich wiederholt mit der Frage gemeinsamer Lehrmittel für die deutsch-schweizerischen Volksschulen beschäftigt. Wenn auch nicht geleugnet werden kann, daß die sehr verschiedenartigen Schulverhältnisse, namentlich die große Verschiedenheit in der Schulzeit und in Folge dessen auch in der Schulorganisation, zur Zeit noch eine allgemeine Durchführung jenes Grundsatzes sehr erschweren, ja in den Augen vieler geradezu unmöglich machen, so darf doch auch nicht vergessen werden, daß es trotz aller Verschiedenheiten in unserem Volksschulwesen auch Gebiete giebt, wo im Wesentlichen völlige Uebereinstimmung herrscht. Ein solches Gebiet ist unstreitig seiner ganzen Natur nach der elementare Sprachunterricht, so weit er zugleich ein Sachunterricht ist, der gewöhnlich mit dem Namen Anschauungsunterricht bezeichnet zu werden pflegt. Mögen auch die Lehrpläne in Zürich und Bern, in Solothurn und Luzern, in Aargau und St. Gallen noch so viele Verschiedenheiten im Einzelnen aufzuweisen haben: gemeinsam ist doch allen, daß das Kind, wie es im elterlichen Hause in die Mundart, so in der Schule an der Hand der Dinge und Erscheinungen aus seinem Lebenskreise in das Verständniß und den Gebrauch der Grundformen unserer reinhochdeutschen Schriftsprache eingeführt werde. Hüben und drüben werden diese Gegenstände aus den Kreisen der Schule, des Hauses und der nähern Umgebung genommen werden müssen, und wenn es überhaupt wünschbar und zweckmäßig ist, daß sie im Unterricht durch entsprechende Abbildungen veranschaulicht werden, so liegt die Frage sehr nahe, ob ein solches Bilderwerk nicht als gemeinsames Lehrmittel erstellt werden könne und solle. Von diesem Gedanken hat sich auch der schweizerische Lehrerverein leiten lassen, als er seinem Zentralausschuß den Auftrag gab, die Erstellung eines solchen Bilderwerks an die Hand zu nehmen. Der Zentralausschuß hält den gegenwärtigen Zeitpunkt zur Ausführung dieses Auftrages sehr geeignet. In mehreren und gerade in den größten Kantonen ist die Lehrmittelfrage auf dem Punkte angelangt, wo das Bedürfniß nach einem solchen Hülfsmittel lebhafter als je empfunden wird, so daß die kantonalen Schulbehörden von sich aus Hand an's Werk legen mußten. Diesen glücklichen Umstand will der Zentralausschuß benutzen, um, wo möglich, zu etwas Gemeinsamem, sowohl den künstlerischen als den pädagogischen Anforderungen Entsprechendem zu gelangen. Er trat darum in seiner letzten Sitzung auf den Gegenstand ein, erörterte denselben einläßlich, stellte einen vorläufigen Plan des Ganzen fest und beschloß, sich zur weitern Förderung der Sache an die Erziehungsdirektion des Kantons Bern zu wenden. Von dieser weiß der schweizerische Lehrerverein schon von seiner Versammlung in Bern her, daß sie der Sache gewogen ist. Sie soll darum ersucht werden, den vorläufigen Plan den übrigen kantonalen Erziehungsbehörden mitzutheilen mit der Einladung, sich bei der Erstellung des fraglichen Bilderwerkes zu betheiligen und zu diesem Zwecke vorläufig wenigstens eine Abgeordnetenversammlung zu beschicken, welche zu veranstalten die Erziehungsdirektion von Bern ebenfalls ersucht worden ist. Sache dieser Abgeordnetenversammlung wird es dann

sein, unter Vorbehalt der Genehmigung von Seite der zuständigen kantonalen Behörden den definitiven Plan, sowie die Mittel und Wege der Ausführung festzustellen. Damit die Leser der Lehrerzeitung sich über den Plan des Zentralausschusses ein Urtheil bilden und in ihren Kreisen zur Förderung der Sache etwas beitragen können, wollen wir im nächsten Artikel den Gegenstand selbst etwas einläßlicher erörtern.

Ueber Volkserziehung im 19. Jahrhundert.

(Schluß.)

Ein Vergleich zwischen der Schweiz und Belgien führt zu denselben Resultaten wie derjenige zwischen Frankreich und Preußen. In Belgien ist trotz ernster Anstrengungen, trotz guter Gesetzgebung und bedeutender Geldopfer die Unwissenheit groß, in der Schweiz hingegen mit obligatorischem Schulunterricht ist Volksbildung allgemein verbreitet. In Belgien besteht wohl das Gesetz, es soll in jeder Gemeinde wenigstens eine Primarschule sein, aber dieselbe ist nicht gehalten, sie auf ihre Kosten einzurichten, wenn für die Bedürfnisse des Unterrichts gesorgt ist durch allfällige Privatschulen. Der Gemeinderath ernennt den Lehrer aus den Kandidaten, welche zwei Jahre lang mit Erfolg die vom Staate beaufsichtigte Normalschule besucht haben. Die Ausgaben bestreitet die Gemeinde, in gewissen Fällen gewähren Provinz und Staat Beisteuern. Die Leitung der Schule gehört der Lokalbehörde. Im Jahre 1861 gab es in Belgien 5558 Primarschulen, von denen 3908 der Staatsaufsicht unterworfen, 1650 frei waren. Auf 854 Einwohner kommt in Belgien eine Volksschule, die Zahl der schulbesuchenden Kinder ist 515,892. Die Mehrzahl der Kinder besuchen nicht regelmäßig die Schule und nur $^1/_3$ folgt einem vollständigen Kurse der Elementarstudien. $^1/_3$ etwa der belgischen Soldaten sind vollständig ungeschult. Trotzdem darf man nicht behaupten, daß der Staat das Schulwesen vernachlässigt hat, denn im Jahre 1843 betrug das Büdget für das Erziehungswesen Fr. 2,631,639 und im Jahre 1860 Fr. 6,783,349. Jetzt giebt der Staat Fr. 1. 43 Rp. auf den Kopf aus. Das Minimum der Lehrerbesoldung ist Fr. 700, das Mittel Fr. 843. Die Lehrerinnen beziehen Fr. 825. Man baute von 1858—1860 mehr als 300 neue Schulhäuser und verausgabte dafür Fr. 4,555,000. In den Städten ist das Verhältniß ein weit günstigeres, z. B. giebt Gent jährlich Fr. 268,000 aus, d. i. Fr. 2. 12 Rp. per Kopf, Lüttich Fr. 271,000 oder Fr. 2. 61 Rp. per Kopf. Wenn das belgische Schulwesen nicht blüht, liegt der Fehler an der Theilnahmlosigkeit des Volkes und nicht an der Gleichgültigkeit der Behörden, daher wäre obligatorischer Unterricht am Platze.

Die Schweiz ist neben Nordamerika das Land, wo der Volksunterricht am ausgebreitetsten ist und wo er die schlagendsten moralischen, politischen und kommerziellen Resultate giebt. Dank der allgemeinen Verbreitung der Bildung kann dieses Land die demokratischste Regierungsform ertragen und die Ausübung aller Freiheiten vereinigen mit der Ausübung des allgemeinen Stimmrechts, eine Vereinigung, welche man anderswo als unmöglich erklärt. Die Schweiz hat weder Flotte noch Seehäfen; alle ausländischen Erzeugnisse sind ungeheuern Transportkosten unterworfen. Es fehlt der Schweiz ferner an Eisen und Steinkohlen, diesen unumgänglich nothwendigen Elementen der modernen Industrie, und doch steht ihr Handel mit dem Auslande im Verhältnisse zu ihrer Bevölkerung höher als selbst in England. Der Grund liegt in der Geschicklichkeit der Arbeiter, in der Intelligenz der Industriellen und Handelsleute, also in der Ueberlegenheit der Bildung. In der Schweiz ist der Unterricht obligatorisch, und Frankreich sollte verhältnißmäßig vom Staate aus Fr. 38,000,000 ausgeben für Volksunterricht statt 6,000,000. Die Schweiz nämlich giebt im Mittel 1 Fr. aus per Kopf von Staats wegen, denn die Gemeinden tragen die Hauptausgaben. So giebt z. B. Zürich etwa Fr. 1,500,000 aus für das Primarschulwesen, wozu der Staat nicht ganz Fr. 500,000 giebt, macht im ganzen auf den Kopf etwa $5^1/_2$ Fr. wie in den Vereinigten Staaten Amerikas. Man hat in der Schweiz so wenig als in Deutschland die Ansicht, daß der Lehrer, um guten Unterricht im Lesen und Schreiben zu geben, selbst kaum etwas mehr wissen müsse. Der Volksschullehrer ist ein gebildeter Mann, angesehen und unabhängig in seinem Dorfe, gut bezahlt, vorzüglich im Verhältnisse zur Bescheidenheit aller staatlichen Beamtungen in der Schweiz, und gut unterrichtet in den Elementen der Naturwissenschaften, Botanik, Chemie, Physik, Landwirthschaft ꝛc. Um die Kräfte des Körpers zu entwickeln, nimmt

man Zuflucht zu jenen gymnastischen Uebungen, woraus das alte Griechenland so großen Nutzen zog. In vielen Schulen lehrt man auch die Waffenübungen.

In den Kantonen, wo der Primarunterricht seit langem organisirt ist, kann man behaupten, daß jedermann lesen und schreiben kann. Die schweiz. statistische Zeitung berichtet darüber eine erwähnenswerthe Thatsache. Vor einigen Jahren suchte man in Genf einen vollständig ungeschulten Mann, um eine neue Methode zu versuchen, Erwachsene lesen zu lehren. Lange suchte man vergebens, endlich entdeckte man einen solchen, aber es stellte sich heraus, daß er in Savoyen geboren war. Im Jahre 1864 konnten alle in Genf geborenen Männer ihren Heirathsschein unterzeichnen, und nur zwei Frauen konnten dies nicht.

Wenn man vom obligatorischen Schulunterricht spricht, antwortet man oft, daß diese tyrannische Maßregel für Deutschland passe, wo man an alle Arten von Despotismus gewohnt sei, aber für Frankreich unerträglich sei, wo man die Gewohnheit habe, die Freiheit zu genießen. Ist denn die Freiheit in der Schweiz unbekannt? Nein, die Schweiz ist das Land der Dezentralisation und der freien Gemeinde; alle Gewalten gehen direkt aus der Abstimmung der Bürger hervor; das allgemeine Stimmrecht schafft die Behörden und schafft sie ab; das Volk selbst hat sich die Schulpflichtigkeit auferlegt.

Wenn man den Schulbesuch obligatorisch macht, sollte man ihn zu gleicher Zeit unentgeltlich machen. In Deutschland und der Schweiz ist dies nicht der Fall, aber in Frankreich und Belgien, wo der Grundsatz des obligatorischen Unterrichts neu wäre, sollte er unentgeltlich werden. Das ist der Grund, warum in Frankreich die Schulen geistlicher Körperschaften solchen Erfolg hatten. Die Schülerzahl derselben hat sich in 20 Jahren verdoppelt, die Zahl der Ordensglieder hat sich verdreifacht. Im Jahre 1843 zählten diese unterrichtenden Orden 16,958 Mitglieder, wovon 3128 Männer und 13,830 Frauen und unterrichteten 7590 Schüler und 706,917 Schülerinnen. Im Jahre 1864 zählten sie 46,840 Mitglieder, wovon 8635 Männer und 38,205 Frauen, mit 17,206 Schülern und 1,610,674 Schülerinnen.

In der Schweiz und den Vereinigten Staaten Amerikas blüht die Freiheit im Schoße der Demokratie. Woher kommen da Ordnung, Fortschritt, Wohlstand, Reichthum? Weil in diesen Ländern der größte Theil der Staats- und Gemeindeeinkünfte dazu verwendet wird, die Bildung allgemein zu machen. Ahmen wir diese Länder nach, dulden wir nicht mehr, daß jemand ein Kind der geistigen Nahrung berauben darf; bestimmen wir, daß das Büdget für das Erziehungswesen das bedeutendste sei, klären wir das Volk auf über seine Rechte, Pflichten, Interessen und wir dürfen ohne Furcht dem Herannahen der modernen Demokratie entgegensehen. Wenn wir vor diesen Maßregeln zurückschrecken, dann laßt uns auf die kindische Hoffnung verzichten, es werde die Freiheit aus der Unwissenheit, die Ordnung aus der Finsterniß hervorgehen. — Mit diesen Worten schließt der Aufsatz de Laveleye's.

Literatur.

Das Jahrbuch der luzernischen Kantonallehrer-Konferenz — IX. Jahrgang, 1865 —

* von welchem die Lehrerzeitung in Nr. 43 anläßlich eines Separatabdruckes schon Erwähnung gethan, gewährt einen zu interessanten Einblick in das Konferenzleben der Luzerner Lehrer, als daß es nicht an diesem Orte geboten sein sollte, ihre Kollegen von nah und fern auf diese Schrift aufmerksam zu machen.

Gleichsam zur Orientirung vorangeschickt wird ein kurzgefaßtes Protokoll der Verhandlungen bei der Kantonalkonferenz vom 17. Oktober 1865 in Dagmersellen. Den eigentlichen Inhalt des Jahrbuchs eröffnet ein gediegener Kanzelvortrag des hochw. Hrn. Pfarrers Estermann von Malters, mit welchem auch die Konferenz selbst eröffnet wurde. Hieran reiht sich in würdiger Weise die Anrede des Präsidenten, Hr. Seminardirektor Dula. Dann folgen mehrere Berichterstattungen: 1) Ueber die Thätigkeit des Vorstandes, 2) über den Gang und die Leistungen der Kreiskonferenzen 1864/65 (von X. Unternäher), 3) über die (Konferenz-) Arbeiten zur Lösung der Frage über Zweck, Umfang, Stufengang, Methode 2c. des grammatikalischen Unterrichts in der Volksschule (von Al. Achermann), 4) deßgleichen über die Frage: was kann und soll in der Schule für die Bildung zum Anstande geschehen?*) (von J. Bucher), 5) über

*) Dieser Aufsatz konnte aus Mangel an Zeit der Konferenz nicht vorgelegt werden. Auch die folgenden waren nicht Verhandlungsgegenstände.

die Heimatskunde (Stand der Arbeiten, Pläne zur Ausführung derselben, ein ausgeführtes Beispiel). Hierauf folgen noch: 1) Eine Abhandlung von J. Hunkeler über die Frage: wie kann der Lehrer die Achtung und das Zutrauen seiner Schüler erhalten und bewahren? 2) Mittheilungen aus der Geschichte des Schulwesens im Amte Sursee; 3) eine Abhandlung von V. Fries über die Gesundheitspflege in der Schule; 4) Bericht über die Rekrutenprüfungen und Rekrutenschulen im Jahre 1865; 5) die in Nr. 43 dieses Blattes besprochene Abhandlung: „Zur Revision des Erziehungsgesetzes;" 6) Bericht über den Stand der weiblichen Arbeitsschulen; und 7) Bericht über die Lehrer-, Wittwen- und Waisenkasse, von 1861—1865. Eine **Beilage** enthält den Bericht des Erziehungsrathes an den Großen Rath über das öffentliche Erziehungswesen im Jahre 1864.

Wir sagten, das Jahrbuch gewähre einen recht interessanten Einblick in das Konferenzleben der Luzerner Lehrerschaft, und in der That verhält es sich so. Wenn der Herr Pfarrer Estermann uns durch seinen Vortrag über **die Würde des Menschen** fesselt und erhebt, so thut es nicht minder Herr Dula mit seinem Eröffnungsworte, und wir stimmen gern mit ihm überein, wenn er sagt: **Die Schule sei uns eine heilige Stätte**, sie sei uns **die Werkstätte des eingehendsten Studiums und unablässiger Arbeit**, sie sei uns die **Uebungsstätte zu unserer eigenen sittlichen Vervollkommnung.** Wahrlich! wer in solchem Sinn' und Geiste in der Schule arbeitet, dem wird der Segen Gottes zu seiner Arbeit nicht fehlen.

Die Berichterstattungen der Herren Unternäher, Achermann und Bucher legen zunächst das ehrenvolle Zeugniß dafür ab, daß in den Lehrerkonferenzen des Kantons Luzern **gearbeitet** wird; dann sind sie auch ein schönes Zeugniß von dem Geiste, in welchem gearbeitet wird: der Wahrheit wird in diesen Beurtheilungen in gebührender Weise die Ehre gegeben, gelobt was zu loben und getadelt was zu tadeln ist. Wenn die Konferenzen die Stätte sind, an der die Lehrer nach ihrer wahren Bildung und Strebsamkeit sich besonders zeigen, wie dies im Jahrbuch mit Recht behauptet wird, so darf den Luzerner Lehrern ein ehrenvolles Zeugniß nicht verweigert werden.

Auch die übrigen Nummern des Jahrbuches sind interessant, die der Herren Hunkeler und Fries und die vom Herausgeber, Herr Dula. Gerne würden wir auf dieselben näher eingehen; aber der zugemessene Raum beschränkt uns auf die Bemerkung, namentlich auch, daß wir das Vorgehen der Luzerner in Sachen der Heimatskunde freudig begrüßen.

Und nun noch eines. Der Konferenztag vom 17. Oktober 1865, den wir an der Hand des Jahrbuches mit den uns größtentheils unbekannten Kollegen von Luzern unwillkürlich im Geiste erleben mußten, hat uns den hohen Werth solcher Vereinigungen neuerdings recht lebhaft empfinden lassen. Mit Wehmuth mußten wir uns dabei gescheiterter Hoffnungen wieder erinnern! Es sind wenige Jahre her, da eine mehr als 100 Mann starke Versammlung die Einführung einer wirklichen Kantonalkonferenz auch für uns „dahinten" beschlossen. Eine bezügliche Eingabe gelangte an den Erziehungsrath mit dem Wunsche, die Sache an die Hand zu nehmen und, in äußerst bescheidenem Maße, Mittel dazu zu gewähren. Fort damit, hieß es, wir wollen kein bureaukratisches Institut, keinen Staat im Staate — und wie alle die schönen, aber nicht immer zutreffenden Epithetonen hießen. Und fort war die schöne Hoffnung. Ob sie noch auferstehen wird?

Den Luzernern aber und allen, die von den Konferenzen im Dienste der Schule rechten Gebrauch machen, unsern herzlichen Gruß und Handschlag. N.

Schulnachrichten.

Zürich. Die kantonale gemeinnützige Gesellschaft hat in der letzten Zeit wiederholt auch Schulfragen behandelt. Eine der wichtigsten und weitgreifendsten dürfte diejenige sein, welche sich auf den weitern Ausbau der obligatorischen Volksschule bezieht. Das kürzlich im Druck erschienene Referat, welches Hr. Waisenvater Morf in Winterthur am 15. Aug. d. J. vor dieser Gesellschaft vorgetragen, befürwortet eine Verlängerung der Alltagsschulzeit um zwei Jahre an der Stelle der Ergänzungsschule und daneben auch die Errichtung von Fortbildungsschulen im Charakter der bisherigen Sekundarschulen, aber mit mehr praktischer Tendenz und reduzirter Stundenzahl für den Sommer, in der Meinung, daß diese Fortbildungsschulen, wo sie freiwillig errichtet würden, an die Stelle der beiden obern Klassen der Alltagsschule zu treten hätten. Die Ergänzungsschule würde dann aufgehoben und die bisherigen Sekundarschulen in

der Richtung ausgebaut, daß sie noch besser im Stande wären, ihrem Zweck als Vorbereitungsanstalten für die höhern kantonalen Schulen zu genügen. Der Kanton hat 82 Schulgemeinden mit Successivschulen und 64 ungetheilte Primarschulen mit je über 60 Schülern; für diese wären zusammen 146 neue Lehrstellen zu errichten. In den übrigen 218 ungetheilten Primarschulen, welche bisher nicht über 60, und mit den zwei neuen Klassen nicht über 80 Schüler zählen, würden die Lehrkräfte nicht vermehrt und hätte der nämliche Lehrer zugleich Kinder von acht verschiedenen Jahrgängen zu unterrichten. Was die ökonomische Seite der Frage anbelangt, so berechnet Hr. Morf die Staatsausgaben für eine neu zu errichtende Primarlehrstelle auf 690 Fr. (das Uebrige würde der Gemeinde und Familie zufallen), für 146 Lehrstellen also etwas über 100,000 Fr. Aber auch diejenigen Gemeinden, welche statt der zwei obern Jahresklassen Fortbildungsschulen gründen, erhalten einen angemessenen Staatsbeitrag, sowohl an die Gründungskosten, als an die jährlichen Ausgaben (es wird von 1000 Fr. gesprochen), und zum Ausbau der bisherigen Sekundarschulen würden die Erträgnisse des Rheinauer Stiftsvermögens verwendet, so weit dasselbe bereits für Förderung des höhern Volksschulwesens bestimmt ist.

Es ist uns nicht bekannt, welchen Anklang diese Vorschläge in der zürcher gemeinnützigen Gesellschaft gefunden haben. Einstweilen sollen darüber die Meinungsäußerungen aus den Bezirken eingeholt werden. Angesichts der Thatsache, daß die von zirka 80 % der Schuljugend besuchte Ergänzungsschule nach ziemlich übereinstimmenden Berichten doch wesentlich zu wünschen übrig läßt, wie bei der Kürze der Schulzeit nicht anders zu erwarten ist, und im Hinblick auf das Beispiel anderer Kantone, wie Bern, Aargau, Thurgau 2c., in denen die Verpflichtung zum Besuch der Alltagsschule sich auf eine größere Zahl von Schuljahren erstreckt, haben die Vorschläge vom Standpunkt der Schule aus wirklich viel Bestechendes; aber wir können uns doch auch die großen Schwierigkeiten für die Ausführung nicht verhehlen. Ein gewichtiges pädagogisches Bedenken finden wir darin, daß in einer so großen Zahl von Schulen acht Jahresklassen unter einem Lehrer stehen sollen. Wir wissen wohl, daß das auch anderwärts vorkommt; aber daß die Leistungen der Schule an diesen Orten diejenigen der zürcherischen Volksschule übertreffen, ist uns noch keine ausgemachte Sache, und wir kennen auch die Schwierigkeit der Aufgabe, nur 6 Klassen gleichzeitig und zweckmäßig zu beschäftigen und zu kontroliren. Da sollte man, um die Schulkinder nicht nur in die Schulbank zu nöthigen, sondern ihnen auch Garantien zu bieten, daß sie der Zeit und den Opfern entsprechende Fortschritte machen können, gleich noch einen Schritt weiter gehen und an jeder Schule, wo bisher nur ein Lehrer war, einen zweiten anstellen, so daß jeder nur vier oder allfällig auch der eine fünf, der andere drei Jahresklassen zu unterrichten hätte. Ferner scheint es uns auch bedenklich, nach dem 14. Lebensjahr mit jeglichem Schulunterricht gänzlich aufzuhören: fehlt von da an jede Uebung in dem früher Erlernten, jede weitere Anregung und Fortbildung, so zweifeln wir, ob im 20. Jahr die Ergebnisse der Rekrutenprüfung sich erklecklich besser gestalten als bisher, und scheint uns dafür die an der letzten Schulsynode angeregte Errichtung sogenannter Zivilschulen jedenfalls noch weiterer Erwägung werth. Wir glauben, daß man auch die Leistungen der Ergänzungsschule unterschätzen, resp. die Anforderungen an dieselbe bei den Prüfungen übertreiben könne, sowie daß sie bei besserer Organisation wirklich noch mehr zu leisten im Stande wäre. Auch die ökonomischen Schwierigkeiten muß man nicht zu gering anschlagen. Mit 100,000 Fr. für 146 neue Lehrstellen wäre es noch nicht gethan, auch nicht mit weiteren 150,000 Fr. für die übrigen 218 Lehrstellen, wenn man keinem Lehrer zumuthen wollte, gleichzeitig Schüler von acht Jahrgängen zu unterrichten. Wie manche neue Lehrzimmer und Lehrerwohnungen müßten da neu erstellt, wie manches Schulhaus erweitert und umgebaut werden! Wir glauben zwar mit dem Referenten, die ökonomische Frage allein wird die Ausführung nicht vereiteln; wenn die Ueberzeugung allgemein durchdringt, der geistige Gewinn stehe im rechten Verhältniß zu den geforderten Opfern, so ist der Kanton Zürich fähig, etwas zu leisten. Und doch müssen wir daran erinnern, daß nicht nur von Staat und Gemeinden große Opfer gefordert würden, sondern auch von der Familie und zwar in einem Grade, daß sie manchen fast unerschwinglich vorkommen dürften. Das Schulgeld ist ohne Zweifel bei weitem nicht der Hauptgrund, warum 80 % der Schulkinder nach dem Austritt aus der Alltagschule nicht zum Besuch einer Sekundarschule gelangen. Man muß die Verhält-

nisse eben nehmen, wie sie einmal sind und nicht bloß, wie man sie so gerne wünschen möchte. Es ist nicht ohne allen Grund, wenn die N. Z. Z. anläßlich einer Besprechung über die letzten Nationalrathswahlen die Bemerkung macht, es habe sich durch das ganze Wahlgeschäft wie ein rother Faden ein gewisser Mißmuth hindurchgezogen über das theure Geld und die ökonomisch gedrückte Lage Vieler. An manchen Orten nehmen die Steuern aller Art nachgerade Dimensionen an, daß uns mehr als ein Beispiel von solchen bekannt ist, die wesentlich um der Steuern willen aus der Republik sich in die Monarchie flüchteten. Wir können das nicht eben loben; aber es hat auch alles sein Maß und seine Grenze! und auch die Schule wird gut thun, den Bogen nicht allzu straff anzuspannen.

Noch will uns nicht recht klar werden, welches nach dem Vorschlag das gegenseitige Verhältniß zwischen den Fortbildungsschulen einerseits und Primar- und Sekundarschulen andrerseits sein würde. Größere Gemeinden mit Successivschulen, indem sie der Alltagschule die weitern zwei Jahre hinzusetzen, hätten damit eben bereits die Fortbildungsschule gegründet und würden den größern Staatsbeitrag dafür beziehen, während viele kleinere Schulen es nicht einmal zu Successivklassen, geschweige denn zu einer besondern Fortbildungsschule brächten. Und die Sekundarschulen? Würden sie neben den Fortbildungsschulen und bei der verlängerten Primarschulzeit überall fortbestehen können, wo sie jetzt existiren? Wir denken kaum. Man würde ohne Zweifel eine Art unterer Gymnasien und Industrieschulen daraus machen, sie würden nach und nach Bezirksschulen werden und sich auf eine kleinere Anzahl reduziren. Es wäre vielen nicht mehr möglich, sie vom Elternhaus aus zu besuchen und damit ohne Zweifel manchem jungen Menschen die bisher gebotene Gelegenheit zur Erlangung einer höhern Ausbildung abgeschnitten. Oder sollte auch von der Fortbildungs- und von den obern Klassen der Primarschule aus der Uebergang an's Seminar oder an die Kantonsschule ermöglicht werden? Oder wäre der Uebertritt von der Fortbildungsschule in eine höhere Klasse der Sekundarschule vorgesehen? Oder sollte die Sekundarschule ihre Schüler erst mit dem zurückgelegten 14. Jahre aus der Primar- und Fortbildungsschule aufnehmen?

Es ist uns mit diesen Fragen und mit den geäußerten Bedenken gar nicht um eine Opposition gegen das Projekt des Herrn Morf zu thun; aber wir denken, es könne der Sache nur nützen, wenn mit aller Freimüthigkeit dem Pro auch das Contra gegenübergestellt und die in Aussicht stehenden Konsequenzen dargelegt werden. Inzwischen sind wir gespannt, ob und welche weitern Schritte die gemeinnützige Gesellschaft in der wichtigen Angelegenheit zu thun gedenke.

Freiburg. (Korr.) Die reformirte Schule im Jaunthale. Von der Stadt Freiburg, wohin Sie uns in einer der frühern Nro. an die dortige Versammlung des westschweizerischen Lehrervereins geführt habeu, möchte ich die Gedanken Ihrer verehrlichen Leser diesmal in's Gebirge lenken, nämlich in's malerische Jaunthal mit seinem hübschen Dorfe und Wasserfall, an der Grenze des Kantons gegen das bernische Simmenthal und Saanenland zu.

Daselbst befindet sich seit ungefähr 2 Jahren in aller Verborgenheit vor der Welt eine kleine Schule für das Häuflein der dortigen Reformirten. Es sind meistens Berner aus dem Simmenthal, Frutiglande und Oberhasle, die sich dort als Pächter oder Handwerker mit ihren Familien aufhalten. Bisher waren sie sich so ziemlich selbst überlassen und entbehrten fast jeglichen Schulunterrichts für ihre Kinder, sowie des Gottesdienstes für die Erwachsenen. Die nächste reformirte Gemeinde, Abländschen, ist ungefähr zwei Stunden weit entfernt, noch ziemlich höher gelegen, gegen das Saanenland zu, am Fuße der unwirthlichen Gaßlosen. Der Weg dahin, schon im Sommer ziemlich rauh, ist im Winter für Kinder wegen des vielen Schnees oft gar nicht praktikabel. Daher unterließen viele Eltern, ihre Kinder dorthin zur Schule zu schicken und selbst auch in die Unterweisung. Als die neue Schule gegründet wurde, sollen etliche 20jährige gewesen sein, die sozusagen nie in der Schule gewesen, noch unterwiesen worden waren.

Umsomehr suchte sich der glaubenseifrige Pfarrer in Jaun der verlornen Seelen zu bemächtigen und sie durch allerhand Drohungen und Versprechungen, z. B. Nachlaß von Pachtzins, gute Heirathen u. dgl. in den Schooß der alleinseligmachenden Kirche zu verlocken. Dies gelang ihm leider nur zu gut, so daß sich nach und nach eine Menge von Familien, in einem Jahre einst 3—4 auf einmal, zum Uebertritt bewegen ließen, sei's um gewissern Trost zu haben, sei's um den unablässigen Zureden und Machinationen des Priesters enthoben zu sein.

Diese Menge von Uebertritten erregte endlich das Aufsehen benachbarter waadtländischer Protestanten und gab den Anlaß zur Gründung einer eigenen reformirten Schule zu Jaun. Leider ging dieselbe nicht von der bernischen Kirche aus, wie es sich gehört hätte, sondern von der Eglise libre des Waadtlandes, die im benachbarten Bülle eine Gemeinde von Anhängern besitzt. Umsomehr ist die Uneigennützigkeit und Opferfreudigkeit zu verdanken, womit dieses schöne Werk angefangen und bis jetzt ganz auf eigene Kosten fortgesetzt wurde. Es wurde ein Lehrer berufen, ein früherer Zögling der Crischona-Anstalt, ein junger, tüchtiger, mit viel Eifer und Selbstverläugnung erfüllter Mann, ein Schulhaus wurde angekauft und eingerichtet, und als sich dieses zu klein und unzweckmäßig zeigte, ein anderes erworben in sonniger Lage, das gegenwärtig benutzt wird. Unten befindet sich ein geräumiges Schulzimmer, das Platz für zirka 30 Kinder bietet, mit hübschen Lauben vor den Fenstern; über demselben ist die freundliche Lehrerwohnung mit 2 Zimmern.

Die Schule zählt gegenwärtig etliche 20 Kinder von 6 bis 16 Jahren. Sie kommen meist mit sehr geringen Vorkenntnissen zur Schule, besuchen sie hauptsächlich nur des Winters, täglich 4—5 Stunden, haben einen weiten Schulweg, und so muß natürlich der Unterricht auf das Allernothwendigste beschränkt werden. Für die ältern Kinder hält zudem der Lehrer aus eigenem Antrieb noch Abendstunden und Schule am Sonntag Nachmittag, die oft auch von Erwachsenen besucht werden.

Auch sonst bietet die Schule eigenthümliche Verhältnisse dar. Obschon von Waadtländern gegründet, ist sie doch mit Rücksicht auf die bernische Bevölkerung unter das bernische Schulgesetz gestellt, sowohl was Stundenzahl als Lehrmittel und Unterrichtsplan betrifft. Die Schulkommission dagegen ist, da die dortigen Hausväter wegen Armuth nichts an die Kosten beitragen, in Lausanne, wohin allmonatlich Bericht gegeben werden muß und von wo aus die Schule beaufsichtigt wird.

Neben dem Unterricht für die Kinder wird aber auch für die geistliche Pflege der Erwachsenen etwas geleistet. Sonntäglich hält der Lehrer eine Bibelstunde zur Erbauung; monatlich 1 Mal begiebt sich der deutsche Pfarrer in Bülle, von der Eglise libre angestellt, nach Jaun, um zu predigen und die Familien zu besuchen; Kinder werden getauft und in den Festzeiten das heilige Abendmahl ausgetheilt. Des Winters gehen die unterweisungspflichtigen Kinder nach Bülle und werden daselbst unterwiesen und admittirt. Im Sommer, an katholischen Festtagen in der Woche, wandern auch benachbarte bernische Pfarrer aus dem Simmenthal über das Gebirge, um den Glaubensgenossen in Jaun das Brod des Lebens zu bringen. Die Leute daselbst zeigen sich auch empfänglich und dankbar für die Mühe, die an ihnen verwendet wird.

Die Stellung des Lehrers ist jedenfalls, wie nicht leicht an einem andern Orte, eine sehr schwierige und erfordert viel Takt, Umsicht und große Hingebung. Die katholische Bevölkerung hat von Anfang an das Werk mit großem Mißtrauen und geheimer Feindschaft angesehen. Von Seiten des katholischen Pfarrers wurden natürlich alle möglichen Schwierigkeiten in den Weg gelegt, um die Schule zu verhindern oder ihr Fortbestehen zu zerstören; es kam einmal so weit, daß beide, der Pfarrer und der Lehrer, deßhalb vor Gericht stunden, wo aber zum Glück der letztere den Sieg davon trug. Der Lehrer muß sich auf's Aeußerste hüten, nicht in den Schein des Propagandamachens zu fallen, wodurch seine Stellung sogleich untergraben würde; und doch kommen viele katholische und reformirte Leute zu ihm, um seinen Rath und Beistand in weltlichen und geistlichen Dingen zu begehren.

So steht die reformirte Schule zu Jaun da, wie eine kleine freundliche Oase in jener Bergeinsamkeit, unverkennbar manchen Segen verbreitend. Möge sie auch fürderhin kräftig gedeihen, wie nach den bisherigen Erfahrungen mit Recht zu hoffen steht, und mögen die, die das gute Werk angefangen, nicht müde werden, es in echter Bruderliebe fortzuführen!

S.

Offene Korrespondenz. H. B: Freundlichen Dank. — R: Mit Dank erhalten; soll in nächster Nro. erscheinen. Es kann mir nur angenehm sein, wenn Korrespondenten und Leser freimüthig ihre Ansichten und Wünsche über den Inhalt des Blattes aussprechen. Gerne werde ich solche Winke soweit als möglich zu berücksichtigen suchen. Mit Besprechung literarischer Erscheinungen ist übrigens die Lehrer-Zeitung bereits gegenüber den Wünschen von Verlegern oder Verfassern ziemlich zurückhaltend gewesen und hat doch meist nur solche Schriften zur Anzeige gebracht, die, wenigstens für gewisse Leserkreise, wirklich einige Beachtung verdienen.

Anzeigen.

Zu verkaufen: Wegen Mangel an Platz ein sehr wohl erhaltener und eleganter **Wiener-Flügel.** Preis 150 Fr. Derselbe ist zur Besichtigung aufgestellt bei Herrn Musiklehrer Gösi im Seminar zu Kreuzlingen.

Vorräthig in **J. Heuberger's** Buchhandlung in Bern:

Karte von Europa für die Hand der Schüler. Schön kolorirt einzeln 50 Rpn., Dutzendweise à 40 Rpn.

J. Straub's **eidgenössischer Briefsteller** und Geschäftsfreund für den häuslichen und öffentlichen Verkehr. Vierte Aufl. Preis 2 Fr. 50 Rp.

Schweizers Fremdwörterbuch, geb. Fr 4. 20.

Empfehlenswerthe Musik!

Album-Zusammenzug, mit einem Anhange von 11 Märschen für Sängerausflüge à 50 Rp. netto.

Heitere Lieder I.—IV. Heft, jedes à 25 Rp. netto.

Beides für vierstimmigen Männerchor, Format und Druck des Synodalheftes und dazu passend. Bei

L. Widmer, Alt-Lithograph in Oberstraß bei Zürich.

Für Lehrer!

Zum Kaufe werden angeboten:

Cornelia, Zeitschrift für Erziehung. 6 Bände.
Burkhard, Physiologie des Menschen.
Charles Boner, Die Thiere des Waldes.
Hug, Mathematik der Volksschule.
Feddersen, Geschichte der schweizerischen Regeneration von 1830—1848.
Zähringer, Leitfaden für den Unterricht in der Geometrie.
Egger, Geometrie für Seminarien.
Rüegg, Pädagogik in übersichtlicher Darstellung.
J. J. Egli, Praktische Naturkunde.
Dr. J. Meier, Geographie für die höhern Volksschulen.
Rückerts Liebesfrühling, Prachtband mit Goldschnitt.
Menzel, Reimfragen in der Geographie.
Schäublin, Gesanglehre für Schule und Haus.
Siegfrid, Erziehung und Unterricht im Leben denkwürdiger Männer.
Heitere Lieder. 6 Hefte.
Wepf, Liederfreund und heitere Lieder.
Baumgartner, Liedersammlung. 1. u. 2. Heft.
Kriminalgeschichten aus alter und neuer Zeit.
Zeitstimmen 1863.
Nah und Ferne. Jahrgang 1863.
Spinnstube. 1862 und 1863.

Sämmtliche Bücher sind sehr gut erhalten, die neuesten Auflagen, theils broschirt, die größere Hälfte aber vor kürzerer Zeit solid gebunden worden; alle Bücher sind gewiß so gut wie neu. — Ankaufspreis und Einband kosteten über 100 Fr., werden zusammen aber bedeutend billiger erlassen. — Allfällige Angebote und Anfragen befördert frankirt unter Chiffre *H. S.* die Expedition dieser Zeitung.

In **J. Huber's** Buchhandlung in **Frauenfeld** sind vorräthig und zu den beigesetzten Preisen zu beziehen:

Mauersberger,
Die wichtigsten Daten aus der Weltgeschichte. Preis Fr. 2.

Rochholz,
Der deutsche Aufsatz.
Preis 8 Fr.

Pädagogische Bausteine
für
Leiter, Lehrer & Freunde der Schule.
Von
Gustav Fröhlich.
Preis Fr. 4.

Kinder-Konzert.
Dreißig
heitere & gefällige leichte Musikstücke
für Pianoforte zu 4 Händen.
Eine Ermunterung für Anfänger.
von **Julius Hopfe.**
Preis Fr. 3.

Zum Kaufe werden angeboten:

Meiers Konversationslexikon, 12½ Bände, neueste Auflage. Die noch erscheinenden 2½ Bände würden nachgeliefert.

Gartenlaube. Jahrgänge 1863, 1864, 1865 und 1866. — Gegen baar sehr billig. — Frankirte Anfragen unter Chiffre *O. P.* befördert die Expedition dieser Zeitung.

Druck u. Verlag von J. Huber in Frauenfeld.